

# Projekt-Newsletter

## „Leben mit geistiger Behinderung und Demenz“

Erscheinungsweise: halbjährlich

Liebe Leserinnen und Leser,  
in der 5. Ausgabe unseres Newsletters informieren wir Sie weiter über den aktuellen Stand unserer Forschungsarbeit und unsere nächsten Vorhaben und Ziele.  
Das Projekt geht in die letzte Runde und im nächsten halben Jahr werden die Ergebnisse ausgewertet, zusammengestellt und veröffentlicht. Über den Link <http://www.ostfalia.de/cms/de/s/Forschung/ProjektMueller/index.html> können Sie ebenfalls den aktuellen Stand einsehen.

### Aspekte der Finanzierung bei Pflegebedürftigkeit

Am 27.06.2013 fand, initiiert durch die Fachstelle Demenz der „Caritas Gelsenkirchen“, die 3. Ideenkonferenz „Aspekte der Finanzierung“ statt. Referent Kurt Ditschler, Experte und Dozent für Arbeits- und Sozialrecht, berichtete unter anderem über die Neuerungen durch die Einführung des Pflegeneuausrichtungsgesetzes.

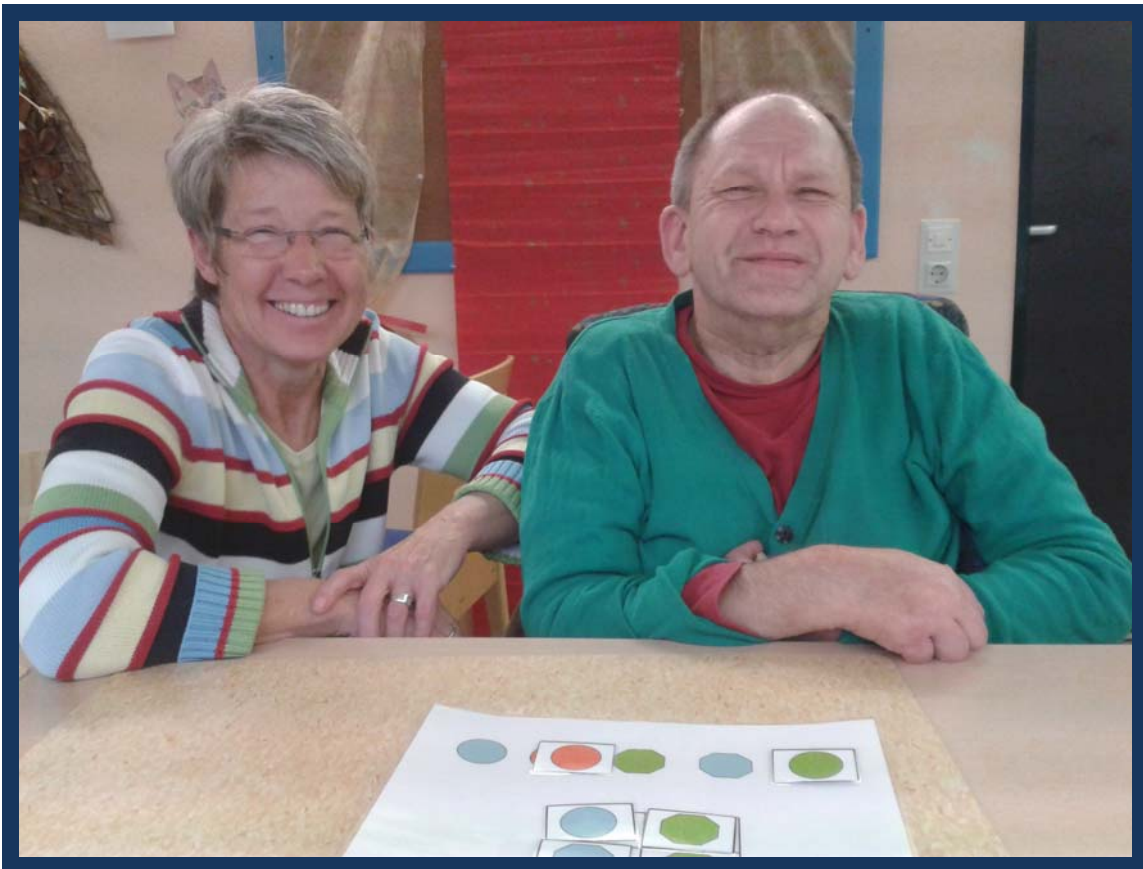
Er führte aus, dass sich durch die Einführung des Pflegeneuausrichtungsgesetzes keine Veränderungen für stationäre Einrichtungen der Behindertenhilfe ergeben. Leistungen aus der Pflegeversicherung stehen geistig behinderten Menschen in stationären Wohnbereichen nicht zu. Laut § 43a SGB 11 erhalten Einrichtungen Aufwendungen von max. 256,00 € pro Monat. Eine Bedarfsdeckung in stationären Einrichtungen der Behindertenhilfe sei bereits vorhanden. Von den Mitarbeiter/innen der Einrichtungen wird diese Bedarfsdeckung bei Demenzerkrankungen bemängelt und als nicht ausreichend empfunden.

Aufgrund der Herausforderungen, die sich durch demenzkranke geistig behinderte Menschen für Behinderteneinrichtungen ergeben, wurden Änderungen des Pflegebedürftigkeitsbegriffs diskutiert, die bis 2017 eintreten könnten. Hierzu zählt die Aufhebung der Unterscheidung zwischen Einrichtungen der Eingliederungshilfe und der Altenhilfe. Die Behinderteneinrichtungen müssten sich gegebenenfalls völlig neu aufstellen. Der Unterstützungsbedarf einer geistig behinderten Person würde dann über die Form der stationären Unterbringung entscheiden.

Christian Wolff, M. A.

## Diagnostik - die Vierte

Die Diagnostik-Verlaufsstudie wurde mit dem vierten Testzeitpunkt im November 2013 abgeschlossen. Die Studie startete mit 116 Bewohnern/innen im Mai 2012 in den vier teilnehmenden Einrichtungen. Bei dem vierten und letzten Testzeitpunkt waren 106 Bewohner/innen dabei. Im Mai 2014 wird es einen zusätzlichen Termin (T5-„Light“) geben. Aus den vorläufigen Testergebnissen der Verlaufsstudie wurden einige Bewohner/innen für einen weiteren Testlauf ausgewählt. Anschließend, zum Ende des Projektes im Juni 2014, erfolgt die Auswertung, Zusammenfassung und Publikation der Ergebnisse.



Aus den Rotenburger Werken der Bewohner Eckhard Buchholz mit der Mitarbeiterin Frau Allerheiligen bei der Testung im November 2013

## Fortbildung „Leben mit geistiger Behinderung und Demenz“

Am 04.11.2013 fand im Rahmen des Projektes in den Räumen der Ostfalia Hochschule eine Fortbildung für Mitarbeiter/innen unserer Kooperationseinrichtungen statt.

Themenkomplexe an diesem Tag waren unter anderem: Demenzdiagnostik bei geistiger Behinderung, Demenz und das HMB-W Verfahren sowie Demenz im Arbeitsalltag von Behinderteneinrichtungen.

Probleme in Bezug auf geistig behinderte Menschen mit Demenz wurden angesprochen, in offener Runde diskutiert und Lösungsansätze gesucht.

Die Demenzerkrankung stellt die Mitarbeiter/innen in den Einrichtungen vor große Herausforderungen in ihrem Arbeitsalltag. Ein Großteil der Teilnehmer/innen waren Wohngruppenmitarbeiter/innen aus der Lebenshilfe Braunschweig, den Rotenburger Werken, der Evangelischen Stiftung Neuerkerode und der Stiftung Katholische Behindertenhilfe im Bistum Hildesheim.

Diese unterschiedlichen Perspektiven und Erfahrungen ermöglichten einen intensiven und gewinnbringenden Austausch unter den Teilnehmern zu diesem Thema.

Langfristige Entwicklungen für Einrichtungen der Behindertenhilfe bezüglich Demenzerkrankungen verdeutlichte Frau Prof. Sandra Müller anhand folgender Fragestellungen:

Wie wirkt sich der demographische Wandel und die damit verbundene Häufigkeit von demenziellen Erkrankungen bei Menschen mit geistiger Behinderung in den Einrichtungen aus?

Was bedeutet diese Entwicklung speziell für die Diagnostik von Demenz bei geistig behinderten Menschen?

Anschließend gab Frau Dr. Bettina Kuske einen Einblick in das Thema „Demenzdiagnostik“.

An Beispielen aus unserer Forschungsarbeit verdeutlichte sie, in welchen Punkten sich die Demenzdiagnostik für geistig behinderte Menschen von der herkömmlichen Demenzdiagnostik unterscheidet.

Frau Dr. Kuske machte auf den Bedarf der Entwicklung geeigneter Instrumente für die Früherkennung der Demenz aufmerksam und mit welchen Herausforderungen dies verbunden ist.

Herr Christian Wolff, M. A., befasste sich mit dem Thema Bedarfsermittlung anhand des HMB-W Verfahrens bei demenziell erkrankten Bewohnern im stationären Wohnbereich. Im Anschluss entstand mit den Teilnehmern eine lebendige Diskussionsrunde über Probleme in der Anwendung des HMB-W Verfahrens und mögliche Lösungsansätze.

Diskussionsthemen waren beispielsweise:

Kann der erhöhte Zeitaufwand bei demenziell erkrankten Bewohnern im HMB-W Verfahren abgebildet werden und wie sind die Erfahrungen der Teilnehmer/innen dazu?



Der Abschluss der Fortbildung wurde von Herrn Uwe Gövert, B. A., mit Ergebnissen aus geführten Experteninterviews gebildet. Hier konnte beispielhaft dargelegt werden, dass die Wohngruppenstruktur, die Bewohnerbedürfnisse und der Krankheitsverlauf einer Demenzerkrankung einen großen Einfluss auf die Arbeit der Mitarbeiter/innen haben. Als Schlussfolgerung ergab sich, dass eine optimale Betreuungsform für geistig behinderte Menschen mit Demenz viele Voraussetzungen an Mitarbeiter/innen und das Wohnumfeld stellt. Außerdem wurde deutlich, dass nicht nur die Mitarbeiter/innen der Behinderteneinrichtungen in Sachen Demenz regelmäßig geschult werden sollten, sondern auch die Mitbewohner/innen ohne Demenz zu diesem Thema sensibilisiert werden müssten.

Ein erfolgreicher Fortbildungstag ging mit viel positiver Resonanz für uns zu Ende.

*„Ich habe mich in allen Themenbereichen wiedergefunden.“*

*„Es wurde deutlich, dass Forschung und Praxis auch nahe beieinander liegen können.“*

*„Dieser praxisnahe Informationsaustausch war sehr hilfreich, man könnte diesem noch einen größeren Spielraum geben.“*

Dagmar Specht



## Weckworte - Projekt der Ostfalia Hochschule in Kooperation mit der Evangelischen Stiftung Neuerkerode

Im Rahmen des Projektes „Geistige Behinderung und Demenz“ der Fakultät Soziale Arbeit an der Ostfalia Hochschule für angewandte Wissenschaften initiierten Professorin Sandra Verena Müller und Wohnbereichsleiter Matthias Liborius das Projekt „Weckworte“. Mitarbeiter/innen der Evangelischen Stiftung Neuerkerode gründeten zusammen mit vier Studenten/innen der Fakultät Soziale Arbeit eine Arbeitsgruppe, um elf Bewohnern in sechs Sessions jeweils eine Stunde lang Gedichte zu rezitieren. Sowohl bekannte Gedichte von Ringelnatz und Rilke als auch neue moderne Gedichte wurden dabei vorgetragen. Ziel der „Weckworte“ war es, die Lebensqualität von Menschen mit geistiger Behinderung und dementiellen Veränderungen zu steigern, diese Menschen emotional anzusprechen, sie zu aktivieren und Erinnerungsprozesse in Gang zu setzen.

Das Konzept beruht auf Erfahrungen des Slampoeten Lars Ruppel, Leiter und Erfinder des Alzheimer Poesie Projektes „Weckworte“ (ehemals Alzpoetry).

Mitarbeiter/innen aus Neuerkerode und von der Ostfalia nahmen an einem Workshop von Lars Ruppel teil und erfuhren dabei viel über die Wirksamkeit von Mimik, Gestik und Berührungen (Beitrag dazu im Projektnewsletter, Ausgabe 4). Das Erlernete teilten sie mit den Studenten/innen. So schlichen sie beim Vortrag der Gedichte durch den Raum, knieten sich vor den Bewohnern hin, um ihnen auf Augenhöhe zu begegnen und ihnen die Hand zu reichen. Passend zum Gedicht wurden rhythmische Bewegungen eingebaut, die von den Bewohnern nachgeahmt wurden.

Auch verschiedene Requisiten kamen zum Einsatz und machten die Inhalte der Gedichte anschaulich. Jede Session wurde von den Studenten/innen evaluiert und auf Video aufgezeichnet.



Vanessa Focke, Roland Kremer und Michaela Fritz (von links) sprechen den Erlkönig beim Poetry-Slam in Neuerkerode.

Foto: Stephan Querfurth

In der Projektvorlesung analysierten sie die Videos zusammen mit Frau Müller. Nicht nur Reaktionen der Bewohner/innen wurden registriert, die Studenten/innen reflektierten vor allem sich selbst beim Vortragen der Gedichte. „Das war sehr hilfreich für uns, wir konnten erkennen was gut ankam und was wir verbessern konnten“, berichtete Anna Klaus. Die teilnehmenden Bewohner/innen aus Neuerkerode blühten in den Sessions richtig auf und nahmen aktiv teil. Eine Bewohnerin rezitierte sogar selbst regelmäßig Gedichte und übernahm im Laufe des Projektes sogar den Vortrag des Abschlussgedichtes „Die Mondnacht“ von Joseph von Eichendorff. Eine Teilnehmerin mit einer Sprachbeeinträchtigung hat sogar mithilfe eines Vorlesestiftes ein Gedicht über ihr Lieblingstier - die Katze - vorgetragen. Einzelne Worte und Sätze der Gedichte lösten Assoziationen und Erinnerungen aus. So ergaben sich Gespräche über positive und auch negative Erinnerungen aus der Kindheit und alltägliche Themen. Zum Abschluss schaute sich die Arbeitsgruppe zusammen mit den Initiatoren des Projektes und den Bewohnern einen Zusammenschnitt der Videos an. Jeder Teilnehmer bekam eine Erinnerungsmappe mit den beliebtesten Gedichten sowie ein Foto der gesamten Gruppe.

„Jetzt kann ich meiner Schwester mein Lieblingsgedicht zeigen“, freute sich ein Bewohner.

Hat sich das Projekt „Weckworte“ gelohnt?

Die Arbeitsgruppe plädierte für ein eindeutiges „Ja“. Insgesamt konnten viele positive Effekte gemessen werden. So fragten viele Mitarbeiter/innen aus den Wohngruppen, ob das Projekt nicht fortgeführt werden könnte. Eine Mitarbeiterin berichtete, dass ihr Bezugsbetreuer zum ersten Mal an regelmäßigen Terminen teilnahm und sich immer sehr auf die „Weckworte“ freute. Auch die kleinen positiven Reaktionen, wie z.B. wache Momente bei einer schwer beeinträchtigten Bewohnerin mit fortgeschrittener Demenz sind zu beachten. Darüber hinaus berichteten Mitarbeiter/innen nach der jeweiligen Session, dass einige Bewohner zufrieden wirkten und vom Erlebten erzählten. Ein schöner Nebeneffekt war, dass die Studentinnen Anna Klaus und Vanessa Focke bemerkten, dass sich einige Bewohner von früher kennen, u.a. zusammengearbeitet haben und sich dann aber wieder aus den Augen verloren haben. So ergab sich ein weiteres Projekt mit sechs der Teilnehmer - „die Kontaktpflege“, bei dem die beiden Sozialarbeitsstudentinnen regelmäßige Treffen unter den Bewohnern arrangieren. Auch jetzt nach den „Weckworten“ hören sie des Öfteren Teilnehmer sagen: „Wie schade, dass die Weckworte schon vorbei sind“. Zusammenfassend konnte festgestellt werden, dass die sechs Sessions der „Weckworte“ ein voller Erfolg waren und eine Anregung, dieses Konzept in der Arbeit mit geistig beeinträchtigten und an Demenz erkrankten Menschen zu etablieren.

Vanessa Focke

### **Beteiligte Akteure:**

#### **Studenten:**

Anna Klaus  
Christopher Kahlcke  
Thorsten Flömer  
Vanessa Focke

#### **Mitarbeiter:**

Elke Korytowsky  
Michaela Fritz  
Roland Kremer

#### **Organisation:**

Professorin  
Sandra Verena Müller  
Wohnbereichsleiter  
Matthias Liborius

## Weckworte - Projekt der Ostfalia Hochschule in Kooperation mit der Lebenshilfe Braunschweig

Poesie wird bei Alzheimer und anderen Demenzerkrankten schon seit Jahren in den USA eingesetzt. Das wird Alzpoetry genannt. In Deutschland gibt es das nun auch, „Weckworte“ nennt sich das Projekt des Slampoeten Lars Ruppel.

Drei Studenten der Fakultät Soziale Arbeit, Chantal Klapper, Jesse Berr und Malika Kahihli sowie ein Mitarbeiter der Lebenshilfe Braunschweig, Martin Kastner, haben im Rahmen des Studienprojekts „Geistige Behinderung und Demenz“ das „Weckworte Projekt“ durchgeführt. Dieses Projekt wurde von Professorin Sandra Verena Müller und dem Wohnbereichsleiter der Lebenshilfe Braunschweig, Herr Stefan Röther, geleitet.

Durch die Gedichte kann den Menschen, die den Bezug zur Realität verloren haben, geholfen werden, weil Gedichte nicht nur die hohe Kunst der Literatur und Sprache in einer verdichtenden Form sind, sondern weil Gedichte auch Therapie sein können. Worte, Verse öffnen plötzlich den Weg ins hier und jetzt, gerade wenn man sie noch aus der Kindheit kennt.

Fünf Sessions, die etwa eine Stunde dauerten, haben unter Einbeziehung von sechs Bewohnern stattgefunden. Dadurch, dass die Studenten Gedichte gemeinsam mit den Teilnehmern der Lebenshilfe Braunschweig vorgetragen haben, konnten die Teilnehmer sich an viele schöne Momente aus der Kindheit erinnern, da sie diese Gedichte in ihrer Jugend gelernt haben. Deshalb können sie oft völlig unvermittelt einsteigen, mitsprechen oder -klatschen.



Unterschiedliche Stimmen, Mimik, Gestik, Händedruck und weitere Hilfsmittel sind Vortragselemente, die benutzt werden sollen, um das Gefühl der Gedichte auf den Zuhörer zu übertragen. Die Gedichte können in den Gesichtern gelesen werden, wenn der Vortragende mit seinen Gesichtsausdrücken richtig umgehen kann. Dies ist besonders wichtig für die Kommunikation mit schwerhörigen Teilnehmern.





Der erste Schritt ist bei jedem Projekt schwer. Das konnte deutlich bei der ersten Session bemerkt werden, besonders weil die Sessions mit Videokamera aufgenommen wurden. In den Vorlesungen bei Frau Prof. Müller haben die Studierenden die Videos angesehen, analysiert und in der nächsten Sitzung versucht, zu verbessern. Die Aufregung vor dem Vortragen der Gedichte wurde mit jedem Mal geringer und die Sitzungen verliefen immer entspannter. Als Geschenk bekam jeder Teilnehmer nach der letzten Session eine Erinnerungsmappe mit den beliebtesten Gedichten und einem persönlichem Foto. Zum Abschluss haben sich die Studenten und die Mitarbeiter des Projektes zusammen mit den Bewohnern einen Zusammenschnitt der Videos angeschaut. Dieses enthält die Lieblingsgedichte der Bewohner.

*„Zu den einfachsten und schönsten Dingen, die Menschen füreinander tun können, zählt es, sie zum Lachen zu bringen. Wenn mir das gelingt, ist das etwas Wunderbares. Nach so einem Workshop bin ich meistens erschöpft. Das ist ein Hinweis, dass ich es gut gemacht habe und die Gedichte mit Leben gefüllt habe.“*

Dieses Zitat stammt von Lars Ruppel. Wenn es so ist, kann davon ausgegangen werden, dass wir den Workshop erfolgreich gemacht haben, weil die Teilnehmer positive Reaktionen und Freude gezeigt haben. Dann hat sich unsere Mühe gelohnt.

Malika Kahihli

Weitere Informationen, Projekte und Termine finden Sie auf den Seiten von Lars Ruppel unter <http://larsruppel.de>

---

## Termine für Interessierte

21. - 22.03.2014 **Perspektiven des Alterns bei geistiger Behinderung - Internationale Konferenz** in Dortmund  
[http://www.zhb.tu-dortmund.de/wb/de/home/Kongresse/Perspektiven\\_des\\_Alterns\\_2014/index.html](http://www.zhb.tu-dortmund.de/wb/de/home/Kongresse/Perspektiven_des_Alterns_2014/index.html)



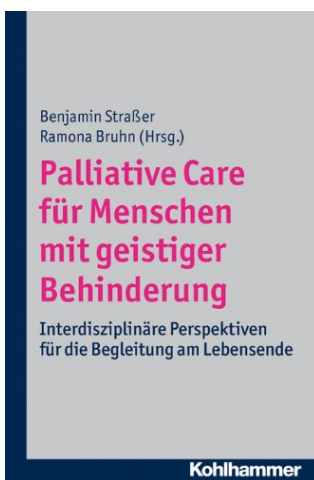
14. - 17.07.2014 **Pathways to Inclusion - IASSIDD** International Association for the Scientific Study of Intellectual and Developmental Disabilities  
**Europe Regional Congress** in Wien  
<https://iassid.org/conference/index.php/ERC/ERC2014>
24. - 27.09.2014 **„Stress und Altern - Chancen und Risiken“**  
26. Deutscher Geriatriekongress der Deutschen Gesellschaft für Geriatrie e. V. in Halle  
<http://www.dggeriatrie.de/terminkalender/details/178-26-deutscher-geriatriekongress-der-deutschen-gesellschaft-fuer-geriatrie-e-v.html>
23. - 25.10.2014 **„Demenz - jeder kann etwas tun“**  
8. Kongress der Deutschen Alzheimer Gesellschaft in Gütersloh  
<http://www.demenz-kongress.de/>

---

## Eigene neue Veröffentlichungen

### Buchkapitel

1. Müller, SV, Wolff, Ch. (2013). Leben mit geistiger Behinderung und Demenz. In: R Bruhn, B Straßer (Hrsg.). Palliative Care für Menschen mit geistiger Behinderung. Stuttgart: Kohlhammer. (in press).



Preis: ca. EUR 59,00  
Dieser Titel erscheint im 2. Quartal 2014

### Bibliografische Daten

ISBN / Artikel-Nr.: 978-3-17-023453-6  
Seiten: 400  
Illustrationen etc.: 5 Abbildungen

### Produktbeschreibung

Die Zahl älterer Menschen mit einer geistigen Behinderung steigt stark an. Behindertenhilfe, Palliative Care und Hospizarbeit sind mit neuen Anforderungen konfrontiert, die bislang nicht umfassend aufgegriffen wurden. Dieses praxisorientierte Fachbuch gibt aus interprofessioneller Perspektive Anregungen für die Weiterentwicklung einer Palliative Care für Menschen mit geistiger Behinderung. Im Fokus stehen dabei die medizinisch-pflegerische Betreuung, die psychosoziale und seelsorgerliche Begleitung und der Umgang mit schwerer Krankheit, Sterben, Tod und Trauer.

## Autorenporträt

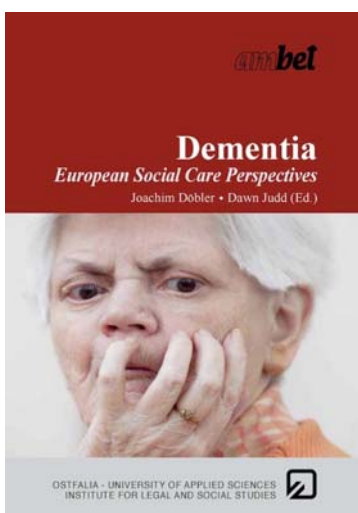
Ramona Bruhn ist Diplom Rehabilitations-Pädagogin. Sie leitet einen ambulanten Kinder- und Jugendhospizdienst und ist stellvertretende Gesamtleitung des Malteser Hospiz-Zentrums Hamburg. Benjamin Straßer ist Diplom-Sozialpädagoge (FH). Er arbeitet als Fachreferent für Hospizarbeit und Geschäftsführer des Ethikrates beim Caritasverband der Erzdiözese München und Freising.

2. Kuske, B, Specht, D, Wolff, Ch, Gövert, U, Müller, SV (2014). Living with an intellectual disability and a dementia disorder” - Findings from a German research project. In: J Döbler, D Judd (Eds) Dementia - European Social Care Perspectives. Braunschweig: Ambet. (2014).

## Neuerscheinung im Hause: Englisch-sprachige Publikation mit Beitrag aus dem Forschungsvorhaben „Leben mit geistiger Behinderung und Demenz“

Im ‚Nachleuchten‘ des ehemaligen Studien- und Forschungsschwerpunktes „Soziale Gerontologie“ ist im Januar 2014 eine englisch-sprachige Publikation unter dem Titel „Dementia - European Social Care Perspectives“ erschienen, die im Zuge langjähriger Kooperationen mit Kollegen und Kolleginnen Europäischer Partnerhochschulen entstanden ist. Die Publikation versammelt Beiträge mit sehr unterschiedlichen Perspektiven und Fragestellungen zum Themenfeld ‚Demenz‘. Wie Joachim Döbler und Dawn Judd (University of Central Lancashire) einleitend und unter Berufung auf aktuelle Zahlen der WHO und ‚Alzheimer’s Disease International‘ feststellen, ist die europa- und weltweit steigende Lebenserwartung mit einem dramatischen Zuwachs an dementiellen Erkrankungen verbunden. Längst sind die damit einhergehenden Herausforderungen auf nationaler wie europäischer Ebene in politische Prioritätensetzungen und Programme eingeflossen, die verstärkte Forschungsanstrengungen, aber auch die Entwicklung qualifizierter Gesundheits- und Sozialsysteme zur Unterstützung dementiell erkrankter Menschen ermöglichen sollen.

Vor diesem Hintergrund bietet die Publikation Einblicke, wie die Bedarfslagen Demenzerkrankter in unterschiedlichen europäischen Ländern kommuniziert werden, wie soziale Hilfen und Dienste organisiert sind, aber auch wie sich diese Hilfen im Spannungsfeld zwischen wohlfahrtskulturellen Traditionsbeständen, gesellschaftlichen Modernisierungsprozessen und trans-nationalen Bestrebungen zur ‚Harmonisierung‘ des sozialen Sektors entwickeln. Hier wirft der grenzüberschreitende Vergleich immer auch die Frage auf, inwieweit Versorgungsangebote den demenzerkrankten Menschen ein humanes Altern, ein eigenes und würdevolles Leben ermöglichen.



In diesem Kontext versammelt die Publikation Beiträge aus vier europäischen Ländern mit unterschiedlichen ‚Wohlfahrtsregimen‘, Portugal, U.K., Schweden und Deutschland: Im Anschluss an eine Kompilation zentraler Wissensbestände zur Phänomenologie und Prävalenz dementieller Erkrankungen (Döbler, Judd) bietet der am ISSSP in Porto und an der traditionsreichen Universität Coimbra entstandene Beitrag einen Überblick über den Stand und die Perspektiven sozialer Dienste für demenzerkrankte Menschen in Portugal. Einen eher programmatischen

Charakter hat der an der Universität Warwick entstandene Versuch, Elemente einer ‚demenzfreundlichen Kommune‘ in die Stadtplanung einzubringen. Gleich mit zwei Beiträgen ist das Thema ‚Leben mit geistiger Behinderung und Demenz‘ vertreten. Während das für U.K. vorgelegte Kapitel (UCLAN) Forschungsbestände und demenzpolitische Diskurse kritisch aufeinander bezieht, rekurriert der von Bettina Kuske (Ostfalia, SILQUA-Forschungsvorhaben) verantwortete Beitrag auf eigene Forschungsbefunde, die schwerpunktmäßig (methodologische) Probleme der Demenzdiagnostik bei geistig behinderten Menschen und die Ausgestaltung adäquater Betreuungsangebote zum Gegenstand haben. Mit kritischem Blick auf beschäftigungs- und bildungspolitische Interessenlagen diskutiert der von Joachim Döbler vorgelegte Aufsatz die mit dem Pflege-Weiterentwicklungsgesetz geschaffenen Optionen zur Qualifizierung „zusätzlicher“ Betreuungskräfte, die mit assistenzberuflichem Status in Pflegeheimen implementiert werden sollen. Abschließend geht eine qualitative Studie aus Schweden den – planungs- und interventionsrelevanten – Fragen nach, unter welchen Voraussetzungen und mit welchen Wirkungen ältere demenzerkrankte Menschen in ihrem Alltag öffentliche und institutions-gebundene Parkanlagen tatsächlich nutzen.

Das Buch „Dementia - European Social Care Perspectives“ (ISBN 978-3-00-044055-7) umfasst 240 Seiten mit zahlreichen Tabellen und Grafiken. Es vervollständigt die zusammen mit „ambet“ Braunschweig aufgelegte 3-teilige Publikationsreihe zum Thema Demenz. Erste Einblicke über: <http://www.doebler-online.de/>. Es kann ab sofort zum Preis von 12,80 Euro (zzgl. Versandkosten) bezogen werden über: [j.doebler@ostfalia.de](mailto:j.doebler@ostfalia.de)

Text: Prof. Dr. Joachim Döbler

---

## **„Nur der Denkende erlebt sein Leben, an den Gedankenlosen zieht es vorbei.“**

*Marie von Ebner-Eschenbach (1830-1916)*

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung

Diese Arbeit wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)

**SILQUA**   
Fachhochschulen forschen  
Soziale Innovationen für Lebensqualität im Alter

in der Förderlinie SILQUA-FH gefördert (Förderkennzeichen 17S01X11)

### **Impressum**

Ostfalia Hochschule für angewandte Wissenschaften  
Fakultät Soziale Arbeit  
Salzdahlumer Str. 46/48  
38302 Wolfenbüttel  
[www.ostfalia.de](http://www.ostfalia.de)

Projektleitung  
Prof. Dr. Sandra Verena Müller  
Telefon: 05331/939-37270  
E-Mail: [s-v.mueller@ostfalia.de](mailto:s-v.mueller@ostfalia.de)  
Redaktion: Dagmar Specht  
E-Mail: [d.specht@ostfalia.de](mailto:d.specht@ostfalia.de)